



Hubert Walser

Con

Vaal-Keres

*Hauch
des Todes*

1. Teil

Band 3

Der wahre Zweck eines Buches ist,
den Geist hinterrücks
zum eigenen Denken zu verleiten.

- Marie von Ebner-Eschenbach -

Die Welt von Resmor



Möge jeder still und beglückt seiner Freuden warten!
Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten! (3)



Handle gerecht, und ehre die Götter! (2)



Die sieben freien Künste der Gelehrten umfassen das Trivium sowie das Quadrivium

Schreiben ist leicht, man muss nur die falschen Wörter weglassen! (1)



Zemis der Stern der Seefahrer



Handwritten text on a scroll, likely a historical document or a letter, with a decorative border.

Neigung der Weltachse



© 2011 Kyra

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Vor sechs Jahren, fernab von Zerylias

Kapitel 1 - Hoffnungslos

Kapitel 2 - Der Tod eines Mönchs

Kapitel 3 - Ein Hoffnungsschimmer

Kapitel 4 - Eine Stadt am Untergang

Kapitel 5 - Der Sieg des Bösen

Kapitel 6 - Keine glorreiche Tat

Kapitel 7 - Orkalbur und sein Fürst

Kapitel 8 - Die Belagerung

Kapitel 9 - Ein infamer Plan

Kapitel 10 - Der Schwur des Prinzen

Kapitel 11 - Am Ende der Kräfte

Kapitel 12 - Der Tod des Tyrannen

Kapitel 13 - Die Verteidigung

Kapitel 14 - Die letzte Jagd

Kapitel 15 - Im letzten Moment

Kapitel 16 - Liebeskummer

Kapitel 17 - Traum oder Wirklichkeit

Kapitel 18 - Die Zeit vergeht

Kapitel 19 - Eine unerwartete Begegnung

Kapitel 20 - Der Fluchtversuch

Kapitel 21 - Der Kampf um Meretos

Kapitel 22 - Ein schmerzvoller Abschied

Kapitel 23 - Ein neues Heim

Kapitel 24 - Geburtshilfe

Kapitel 25 - Die Gelehrten

Kapitel 26 - Die Wiedergeburt

Kapitel 27 - Wider des Bösen

Kapitel 28 - Marula, Swen und Syri

Kapitel 29 - Das Böse aus dem Norden

Epilog

Stellen auch Sie sich dieselben Fragen?

Anhang

Kyra Con Vaal-Keres und ihre Vertrauten

Weitere Personen

Erklärungen und Begriffe

Wichtige Orte, Seen und Flüsse

Bereits erschienen

Danksagung

Prolog

Nach einem gewonnenen Krieg mit vielen Tausenden Toten, fernab der Heimat die Heimreise anzutreten, mag für viele eine Erleichterung sein. Dennoch haben die Wirren der vergangenen Monde, das sinnlose Töten und Sterben dem Land und deren Bevölkerung unsagbares Leid zugefügt. So wird es wohl noch lange Zeit dauern, bis auch diese Wunden verheilen. Vor allem, weil es unter denjenigen die als Sieger aus diesem schrecklichen Krieg hervorgegangen sind, immer noch welche gibt, die keine Lehren aus dem Schmerz eines solchen Konfliktes ziehen wollen. Doch dies scheint ein Fluch zu sein, der das Land fest in seinem Bann zu halten vermag. Ein Fluch aus alten Tagen, ausgesprochen von Aspidis, einer mächtigen Hexe, deren einziges Bestreben es je war, ihr und den Mächten der Finsternis dieses Land auf Ewigkeit einzuverleiben. Ja nicht einmal Kyra Con Vaal-Keres Mut, als diese sich mit ihren Gefährten der Hexe Aspidis entgegenstellte, vermochte all dem Einhalt zu gebieten. Zwar schien der Fluch gebrochen, als das Herz der Hexe von Kyras Schwert Lohr durchbohrt wurde, der Geist der Getöteten aber konnte dem leblosen Körper entweichen, um sich einen neuen Wirt zu suchen. Fernab von Zerylias in einem Land, von dem noch nie jemand etwas gehört hatte, glaubte dieser Dämon in einem elysischen Priester aus dem Volk der Sirmatesker seinen Wirt gefunden zu haben, um mit ihm eine Symbiose einzugehen. Jedoch war das Unterbewusstsein der Sirmatesker nicht so leicht zu beeinflussen, wie das der Bewohner aus der alten Heimat der Hexe und so konnte Aspidis Geist ihrem Wirt nur mehr des Nachts in seinen Träumen erscheinen. Auch war es ihm fortan nicht mehr möglich, den Körper des neuen Wirtes auf

Dauer zu verlassen. Lediglich für kurze Zeit und auch nur, wenn sein Wirt schlief, konnte der Dämon im Kopf eines anderen Sirmateskers sein Unwesen treiben, ehe er wieder zu seinem Wirt zurückkehren musste.

Vor sechs Jahren, fernab von Zerylias

„Habt ihr wohl geruht göttliche Hoheit? Unser ehrwürdiger Heeresführer Salmator schickt mich, um euch zu sagen, dass unser erlauchter König nach euch verlangt“, sagt ein junger Mann in demütiger Haltung zu seinem Herren. Nachdem sich Hollmar, der elysische Priester, auf seinem völlig durchwühlten Schlaflager aufrichtet, muss er sich im nächsten Moment auch schon übergeben. Angesichts der zutiefst unpassenden Frage seines Domestiken würde Hollmar nichts lieber tun, als diesen zu bestrafen. Doch in seinem Kopf, wie auch in seinem Körper scheinen Abertausende Kakerlaken ihr Unwesen zu treiben und so lässt er sich zurück auf sein Lager fallen. Aber nicht nur sein Leib scheint in diesem Moment zu erschlaffen. Auch sein Geist vermag sich nicht dagegen zu wehren das Bewusstsein zu verlieren und so fällt er erneut in einen tiefen Schlaf. Doch es sollte kein erlösender Schlaf sein, weil ihm der Schmerz in seinem Kopf bis in diese Befindlichkeit verfolgt. Bilder, wie er sie bisher noch nie gesehen hat und sich auch niemand etwas darunter vorstellen kann, lassen diese Vision in Hollmars Kopf zum schlimmsten Albtraum seines Lebens werden. Dennoch ergeben diese Gedanken nach einiger Zeit in seinem Unterbewusstsein ein Bild, welches er nach seinem Erwachen zu deuten vermag.

Sich bewusst eine böse Bestrafung zu erwarten, betritt jener Diener die Kanzlei des Heeresführers der Sirmatesker, welcher ihm befohlen hat, Hollmar zu berichten, dass der König nach ihm verlangt. Und so zieht Salmators Peitsche eine tiefe Strieme über den nackten Oberkörper des jungen Mannes, als dieser ohne den elysischen Priester erscheint. Und dennoch ist es die geringste Strafe, die er sich erwartet

hat, ahnden die Sirmatesker noch viel geringere Vergehen ihrer Dienerschaft und Untertanen mit weitaus grausameren Züchtigungen.

Mit der Kraft eines Bären stößt Salmator kurz darauf die Tür zu Hollmars Schlafgemach auf, um diesen selbst davon zu unterrichten, dass von höchster Stelle nach ihm verlangt wurde. Jedoch beachtet Hollmar auch das Erscheinen des Befehlshabers der sirmateskischen Streitmächte nicht. Infolge dessen ergießt sich der Inhalt einer Waschschüssel über Hollmars Kopf, um diesen aus seinen Träumen zu reißen.

„Unser König verlangt nach uns, verlangt nach euch! Also erhebt euch und kommt mit. Ich will seinen Zorn nicht auch noch über mich ergehen lassen, nur weil es dem elysischen Priester zu viel Umstände bereitet, seinen Arsch aus dem Bett zu erheben“, brüllt Salmator. Anschließend stößt er mit derselben Wucht, mit der er schon die Tür öffnete, die Fensterläden auf. Gleißend helles Licht durchströmt daraufhin das Gemach des elysischen Priesters, um in dessen Augen wie tausend Nadelstiche zu schmerzen. Aber auch Hollmar weiß, dass es vernünftiger ist, den König nicht warten zu lassen. Also bleibt ihm trotz seiner misslichen Lage nichts anderes übrig, als Salmator zu folgen, da dieser bereits auf dem Weg ist den Raum zu verlassen.

„Habt euch wohl letzte Nacht wieder einmal zu viel verausgabt. War es Thujon oder Sangué oder doch die Jünglinge, welche euch einen so schweren Kopf beschert haben? Nein, lasst mich raten, es war eine Ramera, die ihr wie wir alle wissen, trotz eures Gelöbnisses sich niemals mit dem anderen Geschlecht zu vergnügen, bevorzugt?“, verspottet Salmator den elysischen Priester.

„Was will eigentlich unsere majestätische Hoheit an diesem noch so jungen Tag von uns?“, möchte Hollmar wissen, noch ehe sie den Bereich des königlichen Palastes betreten, der eigentlich der Königsfamilie vorbehalten ist und nur auf Erlaubnis des Königs betreten werden darf.

„Von mir will er nur, dass ich euch zu ihm bringe. Muss wohl eine schlechte Nacht hinter sich haben, wenn er schon zu so früher Stunde nach seinem hohen Priester verlangt. Aber was solls, mich geht das nichts an, genauso wie euer Vergehen, sich mit einer Frau zu vergnügen. Irgendwie kann ich euch sogar verstehen. Auch mir ist der pralle Arsch einer Frau lieber, als der schwächliche Hintern eines Jünglings“, erwidert Salmator lachend, ehe sich die beiden den königlichen Gemächern nähern.

„Meldet unserem erlauchten Gebieter, dass ihm wie befohlen unser elysischer Priester seine Aufwartung machen möchte“, sagt Salmator zu des Königs Mundschenk, der die beiden bereits vor der Tür erwartet. Als sich Salmator allerdings kurz darauf abwenden will, erklärt ihm der königliche Diener, dass auch seine Anwesenheit gewünscht werde, was wiederum bei Hollmar ein hämisches Grinsen, aber auch Erleichterung auslöst.

„Die Götter haben mir heute Nacht den Schlaf geraubt, indem sie mir einen bizarren Traum beschert haben. Bringt ihnen in meinem Namen ein Opfer dar und erklärt mir meine Träume“, verlangt der König der Sirmatesker von seinem Priester, noch ehe er in kurzen Worten seinen Traum schildert. Hollmar aber hatte denselben ungewöhnlichen Traum, der dem des Königs bis auf das kleinste Detail gleicht. Diese Tatsache jedoch verschweigt er dem König, da dieser es als Affront sehen könnte, wenn seine Untertanen dieselben Träume haben wie er. Also interpretiert Hollmar den Traum des Königs als Botschaft Hajuras, welche ihm dem König der Sirmatesker den Auftrag erteilt Schiffe auszusenden, um neues Land zu entdecken und sich untertan zu machen.

„Und wo soll sich dieses neue Land befinden?“, möchte der König daraufhin missmutig wissen.

„Im Norden jenseits des Meeres, da wo des Nachts der Himmel leuchtet und der Glitzer aus Hajuras Haaren im Meer versinkt. Dort mein König werdet ihr jenes Land finden,

von dem in den alten Büchern der Geschichte geschrieben steht, um es für das Volk der Sirmatesker in Besitz zu nehmen.“

„Jenseits des Meeres? Dort gibt es nur Wasser und sonst nichts! Gebt zu, ihr wisst es nicht. Ihr Gelehrten redet von Dingen, die ihr selbst nicht glauben wollt“, entgegnet ihm Salmator, ohne auf die Erlaubnis des Königs zu warten, sich zu Hollmars Erklärung äußern zu dürfen.

„Schluss jetzt! Wenn mir Hajura auf diesem Weg eine Botschaft zukommen lässt, dürfen wir uns ihrem Willen nicht widersetzen. Warum aber möchte unsere geliebte Göttin, dass wir dieses Land erobern? Gibt es dort Reichtümer oder Schätze, von denen unser Volk nicht einmal zu träumen wagt?“

„Gewiss gibt es das alles dort und noch viel mehr. Warum sonst sollte euch Hajura diese Botschaft geschickt haben?“, säuselt Hollmar, um in der Gunst seines Königs Wohlgefallen zu finden.

„Wenn dem so ist, werden wir Schiffe aussenden, um dieses Land zu finden. Schiffe, die ihr anführen werdet“, befiehlt der König und lässt dabei keinen Zweifel offen, dass Salmator diese Entdeckungsreise anführen wird. Hollmars Gesicht ziert dabei ein hämisches Grinsen, hatte er doch in letzter Zeit immer wieder Meinungsverschiedenheiten mit Salmator.

„Ich erlaube euch, ein Dutzend unserer Schiffe mit all dem auszurüsten, was ihr für diese Fahrt benötigen werdet. Ja ich werde euch sogar einen Priester mit auf die Reise geben. Ich werde euch unseren elysischen Priester Hollmar mit auf die Reise geben, auf dass er sich seines Gelöbnisses ersinnen kann. Eine gute Gelegenheit für euch, um bei Hajura, für den Frevel bei einer Frau gelegen zu haben, Abbitte zu tun“, sagt der König an Hollmar gewandt. Dabei lässt er nicht den geringsten Zweifel daran, dass es ihm mit seiner Ankündigung ernst ist.

„Aber mein König, wer soll ...

„Schluss jetzt oder ich lass euch auf der Stelle kastrieren. Ihr werdet diese Mission als Priester begleiten, um die Menschen dieses Landes zum rechten Glauben zu bekehren“, unterbricht der König Hollmars Einwand. Anschließend wendet er sich an Salmator mit der unmissverständlichen Weisung: „Findet dieses Land, macht es mir Untertan und bringt mir ihre Reichtümer. Jetzt aber möchte ich mich mit etwas anderem beschäftigen. Also seht zu, dass ihr schon bald mit guten Neuigkeiten und Schätzen von unvorstellbarem Wert aus diesem fernen Land zurückkehren werdet. Enttäuscht ihr mich aber, so lasse ich euch zur Belustigung des Pöbels die Haut abziehen“, verwarnt der König der Sirmatesker entschieden Salmator und Hollmar.

So kam es, dass nach einer langen Seereise vor mehr als fünf oder sechs Jahren die Schiffe der Sirmatesker am Horizont vor der Ostküste Zerylias auftauchten. Aber nicht nur die Sirmatesker kamen mit den Schiffen, sondern auch der Dämon von Aspidis, kehrte wieder in seine alte Heimat zurück.

18. Jahr der Herrschaft von Kaiser Markolitus ka-Art Sasur Laros VII im Jahr Mil616

Kapitel 1 - Hoffnungslos

„Ich weiß nicht, ob es eine gute Entscheidung unserer Herrin war, Assmar mit unseren Truppen in die Oststeppe zu schicken. Sicherlich, auf unserer Reise zurück nach Vaals werden wir wohl keine Schwierigkeiten bekommen. Hätte nicht Jortar denselben Befehl erlassen, so würde es mir auch kein Kopfzerbrechen bereiten oder wie seht ihr das?“, fragt Liliana als sie sich mit Erin und Naril auf der Suche nach einem Wagen befindet. Mit diesem möchten sie die immer noch recht schwache Kyra zurück auf ihre Burg bringen.

„Ich frage mich nur, warum Iri Re Sora ausgerechnet mit uns zurück nach Meretos reisen will. Sie soll zwar eine unerschrockene Schildmaid sein, trotzdem wissen wir nichts über sie“, meint Erin, als sie an einem Gebäude vorbeikommen, in dessen Innenhof mehrere Wagen stehen. Schnell sind sie sich einig hier nach dem zu fragen, wonach sie suchen. Doch es sollte sich schwieriger herausstellen als sie es sich gedacht haben den Besitzer dieser Wagen zu eruieren, da keiner von den Befragten sich dafür zuständig fühlt. Ja es kommt ihnen sogar vor, als wolle niemand etwas mit ihnen zu tun haben. Zu sehr hat die Vorherrschaft der Sirmatesker die Bevölkerung der Stadt eingeschüchtert, als dass sie schon wieder Vertrauen zu irgendwelchen Fremden haben könnten. Ja auch sie sind Fremde, wenngleich sie sich im Gegensatz zu den Sirmateskern mit ihrem Äußeren nicht von den in Tors lebenden Bürgern unterscheiden. Trotz allem

will sich Naril die Wagen etwas genauer ansehen, um zu erfahren, wem diese gehören. Doch niemand scheint für die Wagen zuständig zu sein, obwohl jeder ihrer Schritte genau beobachtet wird. Unweit dieses Gebäudes hat Erin derweilen jene Schenke erblickt, in der sie sich vor einigen Tagen mit Marula einquartiert hatte, bevor sie dort an die Sirmatesker verraten wurden.

„Lasst mich noch schnell in dieser Schenke vorbeischaun, ich habe dort mit der Besitzerin noch etwas zu klären. Ihr könnt einstweilen zurück zur Burg gehen. Ich glaube nicht, dass wir heute noch einen Wagen finden werden“, sagt Erin, ehe sie sich auf den Weg machen will, um die Wirtin zur Rede zu stellen. Naril aber hat ein ungutes Gefühl, Erin alleine dort hingehen zu lassen, wenngleich sie eine erfahrene Frau und Kämpferin ist. Dennoch konnte er in ihrem Gesicht eine Art Zorn erkennen, als sie die Wirtin für einen kurzen Augenblick vor der Tür sehen konnte.

„Wisst ihr, wonach mir ist? Nach einem Humpen Met. In Begleitung von zwei so liebreizenden Frauen schmeckt mir dieser bestimmt noch besser“, sagt Naril und bekommt daraufhin prompt einen Schlag von Erin auf seinen Hinterkopf. Liliana allerdings hat nichts dagegen einzuwenden, war doch die lange Zeit der Gefangenschaft auch für sie eine Zeit der Entbehrung. Nur Erin, fest im Gedanken verankert der Frau für ihren Verrat eine Lektion zu erteilen, kann sich mit der Entscheidung von Naril nicht anfreunden und so sagt sie: „Ich möchte nicht, dass ihr mir folgt. Es ist eine persönliche Angelegenheit, welche nur mich und die Besitzerin dieser Schenke angeht.“

„Um so mehr müssen wir aufeinander achtgeben. Wir sind in dieser Stadt sicherlich nicht mehr erwünscht, als die Sirmatesker es je waren. Lasst uns vorausgehen und kommt einfach etwas später nach. So bemerkt niemand, dass ihr zu uns gehört. Währenddessen wir unseren Met trinken, habt ihr die Möglichkeit eure Angelegenheit zu regeln“, schlägt Liliana kurzer Hand vor.

Der Geruch von ranzig riechendem Schweinefett schlägt ihnen sofort entgegen, als Naril und Liliana die Schenke betreten. Auch sonst erscheint ihnen diese Spelunke wenig einladend, zumal die Wirtin, die gerade aus einem der hinteren Räume kommt, nicht gerade den Eindruck von Gepflegtheit erweckt. Auch die beiden Männer, die lethargisch an einem der Tische sitzen, tragen keineswegs dazu bei, dass man sich hier wohlfühlen könnte.

„Met?“, ruft ihnen die Wirtin zu, worauf Naril nur nickt, ehe er sich mit Liliana niedersetzt.

„Nicht gerade viel los hier“, sagt Liliana so nebenbei, als die Wirtin unwirsch zwei alte Tonkrüge hinstellt. Dabei schwappt nicht gerade wenig von dem Getränk über, das sie wiederum mit dem Zipfel ihrer schmutzigen Schürze auf dem Tisch verteilt.

„Das macht zwei Kupferlinge. Essen gibt es etwas später.“

„Was gibt es denn Schmackhaftes?“, möchte Naril daraufhin wissen, ohne auch nur einen einzigen Gedanken daran zu verschwenden, hier auch etwas zu essen.

„Kutteln mit eingedicktem Hirsebrei von gestern. Macht aber einen Silberling und das in voraus. Brot kostet extra“, ertönt es aus dem Mund der Wirtin, welcher bei genauerem Hinsehen mehr faule als gesunde Zähne offenbart. Liliana aber winkt der Frau ab und erklärt ihr, dass sie nur einen Humpen Met trinken möchten. Als im nächsten Moment die Tür erneut aufgeht, erscheint Erin in dieser. Weil sich die Tür aber hinter der Wirtin befindet, kann diese nicht sehen, wer gerade ihre Schenke betritt.

„Der edlen Dame ist es wohl nicht fein genug bei mir, möchte wohl lieber etwas anderes? Etwas Schmackhafteres. Pferdehoden könnte ich noch anbieten. Die Sirmatesker haben diese Spezialität geliebt und eine Menge Geld dafür bezahlt. Außerdem habe ich schon Fürsten und Könige mit ihren Damen in meiner Schenke bewirtet und niemand hat sich je beschwert. Wenn es euch also hier nicht gefällt, dann verschwindet“, schimpft die Wirtin.

„Das kann ich mir gut vorstellen, dass sich noch niemand beschwert hat. Sind wohl auch nicht mehr dazu gekommen, nachdem ihr sie an die Sirmatesker verraten habt, so wie ihr es mit uns gemacht habt“, bringt sich Erin mit in das Gespräch ein. Und wäre das Gesicht der Wirtin nicht dreckig, so könnte man die Blässe sehen, welche der Schock, Erins Stimme zu vernehmen, in ihr Antlitz treibt. Dennoch fasst sich die Wirtin, um sich Erin zuzuwenden. Als sie aber sieht, dass diese alleine ist, glaubt sie sich in Sicherheit. Ja sie wagt es sogar, den beiden Männern eine Karaffe Wein zu versprechen, sollten sie ihr behilflich sein, dieser, wie sie sagt, *Hure*, eine gehörige Lektion zuerteilen. Erin, die inzwischen die Tür hinter sich geschlossen hat, sodass von der Straße her niemand das Geschehen in der Schenke beobachten kann, macht daraufhin einen Schritt auf die Frau zu. Dass keiner der beiden Männer eingreift, erklärt sich damit, dass Naril sich erhoben hat und bereits mit einer Hand das Heft seines Schwertes umschließt. Sich bewusst, eben einen weiteren Fehler begangen zu haben, indem sie die beiden Männer auf Erin hetzen wollte, sieht die Wirtin nur noch einen Ausweg. Mit einer Gewandtheit, welche man der Frau wegen ihres massigen Körpers nicht zutrauen würde, stürmt sie jenen Raum entgegen, welcher durch eine Hintertür auf den Hof führt. Doch auch dieser Weg ist bereits von Liliana versperrt und so wendet sie nochmals die Richtung ihrer Flucht und hetzt der Treppe entgegen. Jetzt aber straft sie ihr Lebenswandel, der zeit ihres Lebens der Völlerei mehr als zugetan war, und so muss sie schon nach ein paar weiteren Schritten nach Luft schnappend innehalten. Einen Augenblick später, versucht sie ihre Flucht erneut fortzusetzen. Bei ihrem nächsten Schritt aber verhaken sich ihre Beine, sodass sie mit der ganzen Wucht ihres Körpers auf der Treppe aufschlägt, um anschließend nach unten zu rutschen. Ein Aufschrei, sowie ein suchender Blick nach Hilfe lässt in ihrem Gesicht erkennen, dass ihr der Atem für eine weitere Flucht fehlt. Demzufolge bleibt sie auf

dem Boden vor der Treppe sitzen, um mit einem Blick der Verzweiflung in die Gesichter von Erin und Liliana zu blicken. Naril, der die beiden Männer bereits aus der Schenke verwiesen hat, steht jetzt vor der Tür, um sicherzustellen, dass in nächster Zeit niemand die Schenke betritt.

„Bitte habt Erbarmen mit mir. Ich bin nur eine alte Frau, die in ihrem ganzen Leben noch nie jemanden etwas zuleide getan hat“, fleht die Frau. Dabei verspürt sie einen stechenden Schmerz in ihrem Körper, was sie wiederum dazu veranlasst, sich beide Hände fest an die Brust zu drücken. Schwer atmend, gleich einer Ertrinkenden, beginnt die Frau im nächsten Moment nach Luft zu ringen. Im darauf folgenden Augenblick aber schon erschlafft ihr Körper und so sinkt sie leblos zu Boden. Fassungslos sieht daraufhin Liliana zu Erin, ehe sich diese zu der Frau bückt, um mit zwei Fingern den Herzschlag an ihrer Halsschlagader zu fühlen. Erin, die im Laufe ihres Lebens schon so oft dem Tod gegenübergestanden hat, schockiert dennoch die Tatsache, dass für diese Frau die Aufregungen der letzten Geschehnisse wohl zu viel waren.

„Ihr habt vorhin erwähnt, dass die Frau euch verraten hatte. Wann war das und an wen wurdet ihr verraten?“, fragt Liliana verwundert, um das Schweigen zu brechen.

„Vor einigen Tagen, noch bevor die Stadt von den Sirmateskern befreit wurde. Von hier aus wollten wir versuchen, in die Burg zu kommen, um euch zu Hilfe zu eilen. Wäre damals Marulas Scharfsinn für die herannahende Gefahr nicht dermaßen ausgeprägt gewesen, so wäre es uns womöglich nicht gelungen, rechtzeitig diese Schenke zu verlassen. Ob ihr Ableben die gerechte Strafe für diesen Verrat war, bleibt dahingestellt und tut jetzt auch nichts mehr zur Sache. Trotzdem werde ich mich für den Tod dieser Frau rechtfertigen müssen“, meint Erin zu der Situation.

„Rechtfertigen? Vor wem und wofür? Ihr habt nichts Unrechtes getan. Wir haben diese Frau nicht einmal

angerührt.“

„Nein haben wir nicht. Dessen ungeachtet wird man mir oder uns die Schuld an ihrem Tod in die Schuhe zu schieben versuchen. Aus diesem Grund werdet ihr mit Naril sofort zur Burg zurückgehen. Es wird vermutlich nicht mehr lange dauern, bis die ersten Kaiserlichen eintreffen, um hier ihren Durst zu stillen. Also macht euch auf den Weg dorthin. Es genügt, wenn ich Rede und Antwort stehen muss.“

„Nein! Wir werden Naril zurückschicken, ich aber bleibe bei euch“, sagt Liliana entschlossen. Ehe Erin aber nochmals ihren Standpunkt darlegen kann, wird die Tür aufgestoßen, worauf gleich mehrere kaiserliche Soldaten in den Raum drängen. Naril, der vor der Tür darauf achten wollte, dass vorerst niemand die Schenke betritt, konnte die Gefahr nicht erkennen, als von einer Seitenstraße her eine Patrouille kam. Es ist aber auch so kurz nach der Befreiung der Stadt nichts Ungewöhnliches, dass diese in den Straßen der Stadt patrouillieren.

„Ihr behindert eine militärische Operation! Aus dem Weg da oder ihr findet euch im finstersten Verlies der Stadt wieder!“, schrie der Truppenführer dieser Streife Naril unverhofft an, als dieser plötzlich vor ihm stand. Aus diesem Grund war es Naril nicht mehr möglich, seine beiden Gefährtinnen zu warnen. Trotz allem bleibt er unweit der Schenke stehen, um die Vorkommnisse zu beobachten.

„Was geht hier vor und was habt ihr mit dieser Frau gemacht? Uns wurde berichtet, dass die Betreiberin der Schenke von Gesindel bedroht wird. Zwei unschuldige Besucher dieses Hauses, welche ebenfalls von euren Schergen mit Gewalt hinausgeworfen wurden, haben uns davon berichtet.“

Mit diesen Worten erklärt der Truppenführer der Patrouille Erin und Liliana den Grund, warum er mit seinen Männern hier nach dem Rechten sehen wollte. Danach befiehlt er einem seiner Soldaten nachzusehen, warum die Wirtin der Schenke reglos am Boden liegt. Wohl ahnend, dass diese

nicht mehr am Leben ist, lässt der Führer dieser Einheit die beiden Ausgänge sowie die Treppe zum Obergeschoss sichern.

„Die Frau ist tot, hat aber keine sichtbaren Verletzungen“, sagt jener Soldat, der die am Boden Liegende kurz untersucht, ehe er vorwurfsvoll zu Erin aufsieht.

„Festnehmen und abführen“, brüllt der Truppenführer daraufhin, ohne sich eine Aussage von Erin oder Liliana anzuhören. Gegen mehr als ein halbes Dutzend Soldaten anzukämpfen wäre für die beiden allerdings das Unvernünftigste und so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich entwaffnen und abführen zu lassen.

„Uns trifft keine Schuld am Tod dieser Frau. Außerdem gehören wir zur Gefolgschaft des Jarls. Bringt uns zu diesem und die Angelegenheit wird sich klären“, kontert Liliana, obwohl sie befürchtet, dass ihr Einwand keinen Einfluss auf diese Männer haben wird.

„Jarl Jortar Art Asema hat heute am frühen Morgen die Stadt verlassen, um zurück nach Meretos zu gehen. Nur so viel zu eurer Entschuldigung“, bekommt Liliana daraufhin zur Antwort, ehe sie wenig später zum Verlies der Stadt geführt werden.

„Was denkst du? Sollten wir uns heute Nacht freiwillig zur Gefangenenwache einteilen lassen? Ich meine, sieh dir die Ärsche der beiden an. Für so eine Frau schiebe ich doch gerne eine Zusatzwache“, sagt einer der Soldaten zu seinem Nachbarn, als diese Erin und Liliana, mit gefesselten Händen vor sich herführen. Dass aber Naril seine Gefährtinnen nicht warnen konnte, stellt sich jetzt als Vorteil heraus, zumal auch er nichts an der Situation ändern hätte können. Also verweilt er noch eine Zeit lang an jenem Ort, von wo aus er das Geschehen beobachten konnte.

Als etwas später die beiden Frauen ins Verlies geführt werden, überkommt Liliana eine panische Angst. Wohl wissend, dass es zwecklos ist, versucht sie aller Vernunft zum Trotz einen Fluchtversuch. Dieser wird jedoch abrupt

gestoppt, als die Breitseite eines Schwertes auf ihren Hinterkopf trifft.

„Das war ganz schön unvernünftig! Ich meine, umringt von mehreren Dutzend Soldaten eine Flucht zu wagen. Was habt ihr euch dabei nur gedacht? Hätte dieser Soldat euch mit der Schneide seines Schwertes getroffen, wäre jetzt euer Schädel jetzt gespalten“, schimpft Erin, als Liliana einige Stunden später erwacht.

„Wo ... wo sind wir? Was ist geschehen und warum kann ich nichts sehen?“, sind Lilianas einzige Worte, ehe sie sich aufgrund ihres zum Zerbersten dröhnenden Kopfes wieder auf ihr Lager sinken lässt.

„Vermutlich im Gefängnis oder im Verlies der Stadt. Allerdings befindet sich dieses nicht auf der Burg. Es muss wohl der Kerker der Stadtwache sein. Außerdem ist es bestimmt schon Mitternacht und deshalb stockdunkel. Als sie uns hierher brachten, sind wir an mehreren Zellen vorbeigekommen, hinter denen zahlreiche, mehr als verwahrloste Gestalten eingesperrt waren. Dabei haben einige den Eindruck erweckt, als wären sie mehr als betrunken und nur zum Ausnüchtern hier. Müssen wohl zu viel gefeiert haben. Allerdings hilft uns das in unserer Situation nicht weiter. Also versucht etwas zu schlafen, im Moment können wir sowieso nichts tun, sagt Erin, nachdem auch sie sich zurück auf ihr Lager legt. Aber auch Naril, der seit dem Vorfall in der Schenke mehrmals versucht hat, wieder auf die Burg zu kommen, muss sich in einem Schuppen einen Platz für die Nacht suchen. An allen Toren, welche zur Burg führen, wurde ihm der Weg mit der Begründung, die Festung sei seit der Abreise des Jarls militärisches Sperrgebiet, verwehrt. Auf der Burg aber weiß niemand etwas von den Vorfällen des vergangenen Abends, wengleich sich Marula und Swen bereits Sorgen machen. Als aber am Morgen des nächsten Tages immer noch keiner von den Dreien zurück ist, beschließt Marula noch vor ihrer ersten Mahlzeit Kyra davon zu unterrichten. Swen allerdings

hält diese Idee für weniger gut, da sich Kyras Gesundheitszustand in den vergangenen Tagen nicht wesentlich verbessert hat.

„Wir dürfen diese Tatsache unserer Herrin nicht länger vorenthalten“, sagt Marula, als ein leises Pochen von der Tür her zu vernehmen ist. Noch ehe aber Swen diese öffnen kann, schiebt sich auch schon Isilmas Gesicht durch den Spalt der sich leicht öffnenden Tür.

„Bitte verzeiht mir, die Herrin Kyra möchte euch sehen“, sagt die junge Frau daraufhin schüchtern.

„Geht es ihr heute besser?“, fragt erstaunten Blickes Marula, greift sich einen Pareo und legt sich diesen über ihre Schultern, um noch in ihrem Nachthemd zu Kyras Kammer zu eilen. Und tatsächlich scheint sich Kyra an diesem Morgen wohler zu fühlen, wenngleich sie immer noch einen sehr schwachen Eindruck erweckt. Dennoch sitzt sie an einem Tisch, welcher ihr den Blick auf das offene Meer erlaubt.

„Ihr habt uns rufen lassen? Geht es euch besser?“, fragt Marula aufgeregt. Im nächsten Augenblick steht sie auch schon vor Kyra, um mit ihrer Hand deren Stirn zu fühlen. Mit Freude bemerkt sie auch die leere Schüssel, in der nur noch ein kleiner Rest von Milchsuppe zu erkennen ist. Allerdings hatte sie auch erhofft, Liliana, Erin oder Naril hier anzutreffen. Demzufolge stellt sich Ratlosigkeit bei ihr ein, da sie immer noch nicht weiß, wie sie Kyra das Ausbleiben ihrer Gefährten beibringen soll.

„Wisst ihr, wo Liliana ist?“, fragt Kyra daraufhin und sieht dabei Marula und Isilma an. Doch keine von ihnen kann diese Frage beantworten und so sagt Isilma zögerlich, dass auch die blonde Frau nicht in ihrer Kammer sei.

„Erin, Liliana und Naril wollten sich gestern noch in der Stadt erkundigen, ob es möglich ist, irgendwo einen Pferdewagen zu kaufen. Außerdem wollten sie auch noch nach unseren Gäulen sehen“, gesteht Marula.

„Wir machen uns bestimmt umsonst Sorgen. Vielleicht haben sie sich in einer der Schenken eine Bleibe für die Nacht gesucht“, sagt Swen mit beruhigender Stimme, weil er, als er zur Tür hereinkam, Marulas besorgte Erklärung mit anhören konnte.

„Warum sollten sie in einer Schenke die Nacht verbringen? So groß ist Tors auch wieder nicht, dass sie nicht zurück auf die Burg hätten kommen können“, gibt ihm daraufhin Marula zur Antwort. Erneut zeichnet sich Ratlosigkeit auf ihren Gesichtern ab, bis Isilma leise und mit schüchterner Stimme sagt: „Vielleicht haben die Wachen sie nicht mehr zurück auf die Burg gelassen.“

„Warum sollten sie die Wachen nicht zurück auf die Burg lassen?“, fragt Swen verwundert.

„Weil der Mann, der die Stadt befreit hat, das so angeordnet hat. Niemand der die Burg verlässt, darf diese wieder ohne ausdrückliche Erlaubnis betreten“, weiß Isilma zu berichten. Sie erzählt ihnen aber auch, dass sie, wenn auch ungewollt ein Gespräch zweier Wachsoldaten mit anhören konnte. Dabei habe einer der beiden gesagt, sollte sich jemand aus der Gefolgschaft von Kyra Con Vaal-Keres außerhalb der Burg begeben, sei dieser bei seiner Rückkehr in Obhut zu nehmen.

„Wenn dem so ist, dann werden auch wir diese Gemäuer verlassen, um so schnell als nur möglich nach Vaals zurückzukehren. Ich bin mir sicher, dass unsere Gefährten bereits einen Wagen beschafft haben und nur noch darauf warten, dass wir zu ihnen stoßen“, gibt sich Kyra zuversichtlich. Marula ist allerdings der Meinung, dass ihre Herrin für solch eine Reise noch nicht bereit ist. Dabei bemerkt sie, dass Isilma noch etwas sagen möchte, sich aber nicht getraut. Und so fragt sie die junge Frau, ob sie noch andere Befehle von jenem Mann kenne, der sich selbst Jarl des Landes nennt. Swen aber misstraut Isilma noch ein wenig, wodurch sein Verhalten die junge Frau mehr und mehr einschüchtert, sodass sie am liebsten davonlaufen

möchte. Es ist nun Kyra, die das Wort ergreift, Isilma ihre Hand entgegenstreckt und zum Erstaunen aller sagt: „Isilma kommt zu mir und setzt euch an meinen Tisch.“

Anschließend erklärt sie ihren Gefährten, dass sie und Liliana ohne Isilmas Hilfe vermutlich nicht mehr am Leben wären und Isilma deshalb ihr ganzes Vertrauen genieße. Aber auch Marula erkennt, dass sie in der Frau eine Verbündete haben. Also füllt sie zwei Becher mit Wasser und stellt sie auf den Tisch. Einen für ihre Herrin Kyra und einen für Isilma, worauf diese nach einem kleinen Schluck zögerlich zu erzählen beginnt.

„Jener Mann, der als Vogt eingesetzt wurde, war kurz nach der Schlacht hier in der Burg zum Mahl geladen. Ich durfte an diesem Abend nicht in den Speisesaal und musste alles vor dessen Tür an einen Wachsoldaten übergeben. Dabei konnte ich mit diesen ein paar Worte wechseln, zumal er mir trotz meiner Behinderung behilflich war, das Essen aus der Küche zu holen. Die meisten Menschen scheuen sich nämlich, mir zu helfen, genauso wie es die Sirmatesker gemieden haben, sich in meiner Nähe aufzuhalten.“

„Und was hat euch dieser Soldat erzählt?“, fragt Kyra.

„Dass er großes Glück gehabt habe, weil Martos No Seran, nachdem er von Jarl Jortar zum Vogt und Richter der Stadt ernannt wurde, ihn zu seinem Mundschenk auserwählt habe. Ich weiß aber, dass ihr der Jarl seid. Aus diesem Grund habe ich dem Wachsoldaten erklärt, wer ihr in Wirklichkeit seid. Daraufhin hat er zu mir gesagt, dass sein neuer Herr die Weisung erhalten habe, diese Angelegenheit im Namen des neuen Jarls richtigzustellen. Mehr konnte mir dieser Soldat leider nicht erzählen, zumal er in den Speisesaal gerufen wurde und ich ihn seither nicht mehr gesehen habe.“

„Also intrigiert Jortar immer noch gegen euch. Aus diesem Grund müssen wir versuchen, unseren Gefährten zu finden. Am besten wird es sein, wenn ich mich auf den Weg mache, um sie zu suchen“, sagt Swen. Trotzdem ist er sich nicht sicher, ob dies der richtige Weg ist, da auf diese Weise Kyra

und Marula ein leichtes Ziel für jeden einfachen Auftragsmörder wären.

„Nein, wir dürfen uns nicht trennen. Warten wir den heutigen Tag ab, vielleicht löst sich dieses Problem von selbst“, meint Marula, obwohl sie selbst an ihren Worten zweifelt.

„Ich könnte ja gehen, um nach Liliana zu suchen. Mich hält bestimmt niemand auf. Mit einem Krüppel will sowieso keiner etwas zu tun haben“, gesteht Isilma leise.

Schon fast verzweifelt versucht Naril am nächsten Vormittag nochmals auf die Burg zu gelangen. Und obwohl die Wachen nicht dieselben sind wie am Vortag, wird er auch an diesem Tag abgewiesen. Also beschließt er, in der Hoffnung, dass sich wenigstens Xator noch in der Stadt befindet, nach diesem zu suchen. Aber nicht nur Naril befindet sich in der Stadt auf der Suche, sondern auch Isilma ist bereits auf dem Weg. Im Gegensatz zu Naril hat sie allerdings eine feste Vorstellung, wo sie zu suchen beginnen will. Der Markt, der nach den Kämpfen zur Freude vieler wieder in Schwung kommt, scheint ihr der beste Ausgangspunkt für ihr Vorhaben zu sein, worauf sie sich voller Hoffnung dorthin begibt. Aber auch Naril kommt am Markt vorbei, kann aber nirgendwo den Stand von Xator finden. Auch will dort niemand einen Bäcker mit diesen Namen kennen.

„Scher dich fort, du verdammter Krüppel. Du verscheuchst mir die besten Kunden“, schimpft ein Tuchhändler nicht weit von Naril entfernt, als dieser beschließt, es noch einmal zu versuchen hinter die Burgmauern zu kommen. Isilma aber, welche der Tuchhändler beschimpft hat, macht sich in dessen Augen zu wenig schnell auf den Weg, um den Platz vor seinem Stand zu verlassen. Daraufhin nimmt der erboste Händler einige faustgroße Steine in die Hand, um mit diesen nach Isilma zu werfen. Auf diese Weise wird sie schon bald zum Gespött einer Gruppe von Gauklern, da sie sich der Steine, die nach ihr geworfen werden, nicht

erwehren kann. In der Hoffnung, etwas Außergewöhnliches erleben zu können, drängen schon bald mehr und mehr Menschen zu jener Stelle, wo Isilma humpelnd versucht dem Zorn des Mannes zu entkommen. Doch ihre Beine sind nicht schnell genug und so geschieht es, dass sie stolpert und vor den Füßen einer Gruppe Soldaten zu Fall kommt.

„Was geht hier vor?“, möchte der Truppenführer dieser Patrouille wissen, als ein oder zwei Schritte vor der am Boden liegenden Frau der Händler erscheint.

„Bestohlen hat mich dieses Luder! Außerdem vertreibt sie mir schon seit Tagen die besten Kunden. Nehmt diesen verdammten Krüppel mit und werft sie in das finsterste Verlies. So etwas sollte man schon bei seiner Geburt erschlagen“, schimpft der Händler. Dabei will er die Meinung der Anwesenden auf seine Seite ziehen, um den Soldaten sein Handeln nicht erklären zu müssen. Und prompt bekommt er auch Zustimmung aus der Menschenmenge. Naril, der mittlerweile erkannt hat, um wen es sich bei der Gedeemütigten handelt, tritt schnell aus der Menge hervor, reicht Isilma die Hand und sagt zu dem Truppenführer: „Bitte verzeiht, meine Schwester hat niemandem etwas getan und auch den Händler nicht bestohlen. Seht selbst, sie hat ja nicht einmal Taschen an ihrem Kleid. Wo soll sie denn das Diebesgut verstecken?“

„Bestimmt hat sie es unter ihren Kittel versteckt. Reißt dieser Hure ihre Cotte vom Leib und ihr werdet sehen, was sie darunter verbirgt!“, ruft der Händler, in der Hoffnung alle Aufmerksamkeit auf das Geschehen zu lenken, damit er sich still und leise davonschleichen kann. Doch dies geht selbst dem Soldaten zu weit, worauf dieser im scharfen und militärischen Ton zu Naril sagt: „Verschwindet von hier. Alle beide oder ich lasse euch tatsächlich ins Verlies werfen. Und alle anderen auch: Macht euch wieder an die Arbeit. Hier gibt es nichts mehr zu gaffen.“

„Ihr macht euch noch zum Gespött, wenn ihr mir helft. Also lasst mich bitte los. Ihr habt selbst gehört, wie die

Menge über meinesgleichen denkt. Bitte lasst mich los“, fleht Isilma, weil Naril sie mit seinen Händen stützt, um gemeinsam mit ihr den Marktplatz hinter sich zu lassen.

„Ich wollte vorhin keinesfalls undankbar erscheinen. Aus diesem Grund danke ich euch für die Hilfe. Jetzt aber dürft ihr mich wieder loslassen“, sagt Isilma etwas später zu Naril.

„Was macht ihr hier draußen? Ich dachte, euer Platz wäre auf der Burg?“, fragt Naril daraufhin verwundert.

„Ich bin auf der Suche nach euch, nach Liliana und der blonden Frau. Die Herrin Kyra macht sich Sorgen, weil ihr gestern nicht zurück auf die Burg gekommen seid.“

„Und da schicken sie euch? Verzeiht mir bitte, aber ...“

„Ich bin die Einzige, die ohne kontrolliert zu werden die Burg verlassen und auch wieder betreten darf. Wo aber sind Liliana und die andere Frau?“

„Vermutlich irgendwo im Verlies oder in einem Gefängnis der Stadt. Aus diesem Grund versuche ich, schon seit gestern hinter die Burgmauern zu kommen. Aber die Wachen lassen keinen hinein. Wisst ihr vielleicht einen Weg?“, fragt Naril, der nun alle Hoffnung auf Isilma setzt, um Kyra von den neuesten Ereignissen in Kenntnis zu setzen. Isilma kennt zwar keinen anderen Weg oder gar Geheimgang, um auf die Burg zu kommen, ist aber dennoch zuversichtlich, dies mit Naril zu schaffen.

Düster und feucht wirkt die Zelle, in welche Liliana und Erin gebracht wurden. Jedoch ist dieses Verlies nicht jenes, in dem Liliana und Kyra noch vor wenigen Tagen eingesperrt waren. Doch dies macht für die Frauen, vor allem für Liliana vorerst keinen Unterschied. Die Soldaten dort gebärden sich nicht anders als die sirmateskischen Wachen. So werden die beiden Frauen andauernd verbal bedroht, beleidigt, beschimpft und gedemütigt. Sie aber anzurühren, ihnen körperliches Leid oder gar Schmerz zuzuführen, wagt keiner dieser Männer. Und das hat auch seinen Grund. Martos No Seran, von Jortar eingesetzt als Vogt, um die Gerichtsbarkeit der Stadt zu verwalten, ist ein grausamer Richter, dessen

Urteile stets härter ausfallen, als dass es dem begangenen Vergehen entsprechen würde. Dennoch duldet er keine Übergriffe auf die Gefangenen, ehe sie nicht nach seiner Rechtssprechung verurteilt wurden. An diesem Morgen aber will er Kyra einen Besuch abstatten. Von Jortar beauftragt, dieser Frau nicht die geringste Bevorzugung zukommen zu lassen, will er sich selbst ein Bild von ihr machen. Nicht zuletzt, weil er vom Kaiser ausgesandt wurde, um die Lage im fernen Zerylias zu erkunden. Mit nicht weniger als zwei Gros Soldaten ist Martos mit dem letzten Nachschub an die Front gekommen. Weil aber Martos ein Schreiben bei sich hatte, das ihn dazu legitimiert, falls nötig die Geschäfte des Jarls zu übernehmen, musste Jortar eine List ersinnen, um ihn zu beschäftigen. Martos No Seran sollte nichts von seinen Plänen, den Thron des Jarls für sich zu beanspruchen, mitbekommen. So bot Jortar mangels an Führungskräften diesem das Amt des Vogtes der Stadt Tors sowie der gesamten Ostküste an. Ohne den Verdacht, dass er mit seinem Erscheinen die Pläne Jortars, Kyra noch in Tors ermorden zu lassen, durchkreuzte, nahm Martos dieses großzügige Angebot an. Nicht zuletzt, weil er vom Gedanken Schutzherr dieser Region zu werden nicht gerade abgeneigt war. Über Kyra wusste er von Jortar nur so viel, dass sie eine Adelige des Landes sein soll, die sich mit ihren Soldaten mehr oder weniger an der Befreiung Zerylias beteiligen musste. Um aber Kyras Ruf zu hintergehen, ließ Jortar das Gerücht verbreiten, dass er bereits beim Kaiser interveniert habe, dieser Frau jegliches Recht abzuspochen, je wieder ein Adelsprädikat führen zu dürfen. Zugegebenermaßen war Kyras Name als Jarl am Hofe des Kaisers bekannt, dass es sich bei dieser Frau aber um dieselbe handeln könnte, kam Martos nicht in den Sinn. Wohl auch aus dem Grund, da man ihm auf seiner Reise an die Front in Bindern berichtete, dass es vom Jarl der Provinz schon seit Monden kein Lebenszeichen mehr gebe. Aufgrund dieser Tatsachen unterstützte Martos No Seran Jortars Bemühungen, um die

Normalität in der durch den Krieg geplagten Region wieder herzustellen. Jortar hingegen hegt die Hoffnung, im Gesandten des Kaisers einen treu ergebenen Diener gefunden zu haben. Nicht zuletzt, weil ihm mit der Bestellung als Vogt die Verantwortung der gesamten Ostküste übertragen wurde. Dass diese Region zu den weniger Begüterten der Provinz zählt, scheint Martos allerdings nicht zu wissen. Kyra hat seit der Befreiung der Stadt mit ihren Gefährten im Westflügel des Palas Quartier bezogen. Obwohl sie durch Isilma erfahren konnte, dass von Jortar ein neuer Stadthalter eingesetzt wurde, befand sie sich noch nicht in der Lage, diesen zu einer Audienz einzuladen. So kommt es ihr gelegen, dass sich Martos auf sein Bestreben hin durch seinen Mundschenk für den nächsten Tag ankündigen lässt. Martos No Seran aber ist sich eines Vorgehens gegenüber Kyra nicht sicher, wurde ihm von Jortar doch nahegelegt, dieses Problem zu seiner Zufriedenheit zu erledigen. So erscheint er am frühen Morgen des nächsten Tages mit einem Dutzend Männer seiner Leibgarde. Marula, die mangels an Dienerschaft auf dem Weg war, vom nahegelegenen Brunnen das Wasser für den Tag zu holen wird dabei von Martos Soldaten angehalten.

„Ihr da, stehen bleiben! Seid ihr Kyra Con Vaal-Keres?“, fragt ohne Umschweife ein Soldat, der seiner Rüstung nach der Führer dieser Truppe zu sein scheint und sein Gegenüber nicht gerade behutsam am Arm festhält.

„Nein, mein Name ist Marula und ich stehe im Dienst von Jarl Kyra Con Vaal-Keres. Also lasst mich los oder ...“

„Oder was?“, entgegnet der Soldat, bis sich Martos zu Wort meldet und sagt: „Gut dann führt mich zu ihr.“

„Was zu so früher Stunde? Aus welchem Teil des Landes hat man euch losgelassen? Es geziemt sich nicht, vor dem Morgenessen dem Jarl seine Aufwartung zu machen. Also kommt zu einer angemessenen Zeit und ohne eure

Schergen“, schimpft Marula, sich gewiss, dass dieser, ihrer Meinung nach ungehobelte Klotz, sich daran halten wird.

„Nehmt dieses Weib in Gewahrsam!“, befiehlt daraufhin Martos, ehe er sich auf den Weg macht, um im Westflügel nach Kyra zu suchen. Aufgerüttelt vom Lärm der hereinströmenden Soldaten will Swen, der gerade genüsslich seine Milchsuppe verspeist, nachsehen, woher dieser kommt. Doch schon im nächsten Moment stehen zwei Soldaten mit gezogenen Schwertern vor ihm, sodass es sinnlos wäre, nach seiner Waffe zu greifen. Aber auch Kyra vernimmt diesen Lärm, ehe sie vom Obergeschoss hinunter in jenen Raum kommt, welcher als Küche und Speiseraum von der Dienerschaft genützt wird.

„Seid ihr jene Adelige Frau, die mir von Jortar Art Asema als Kyra Con Vaal-Keres beschrieben wurde?“, fragt Martos ohne Umschweife und im militärischen Ton.

„Mein Name ist Kyra Con Vaal-Keres. Ich bin der von den Edelleuten der Provinz Zerylias bestimmte Jarl. Wer aber seid ihr, dass ihr es wagt, mich und meine Gefährten mit der Waffe zu bedrohen?“, entgegnet Kyra, ohne nur den geringsten Zweifel daran zu lassen, dass ihre Worte nicht der Wahrheit entsprechen. Korrekt, gleich den Statuten des kaiserlichen Hofes stellt sich daraufhin Martos No Seran als neuer von Jortar eingesetzter Vogt der Stadt vor. Er fügt dem aber auch hinzu, dass man ihm berichtet habe, dass es vom ehemaligen Jarl, schon seit mehreren Monden kein Lebenszeichen mehr geben würde. Also sei es doch sehr unwahrscheinlich, dass gerade sie der Jarl wäre. Außerdem hätte wohl Jortar Art Asema erwähnt, dass der Jarl wohlauf sei und sich ebenfalls auf Burg Torsandor befindet.

„Die Tatsache, sich als Jarl auszugeben, wird mit dem Tode bestraft. Also frage ich euch nochmals! Wer seid ihr?“, fragt Martos erneut mit scharfem Ton.

„Mein Name ist Kyra Con Vaal-Keres. Jarl von Zerylias. Dass in den letzten Monden niemand etwas von mir gehört hat, liegt daran, dass unser Trupp in einen Hinterhalt der

Sirmatesker gelockt wurde. Auf diese Weise bin ich mit meinen Gefährten in Gefangenschaft geraten, sodass man wohl zurecht annehmen musste, wir wären nicht mehr am Leben.“

„Warum aber hat mich Jortar nicht darüber informiert? Seinen Angaben nach seid ihr eine Adelige des Landes, die sogar mit den Sirmateskern sympathisiert haben soll. Er erzählte mir auch, dass ihr erst als das Ende der Herrschaft der Sirmatesker abzusehen war, euch mit euren Truppen auf die Seite des Landes geschlagen habt. Demzufolge seid ihr jene Adelige, welche nach Jortar Art Asemas Angaben das Land und deren Bevölkerung diffamiert hat. Und das ist Hochverrat. Ein Vergehen, welches nach den Statuten des Landes Zerylias mit dem Tode bestraft wird. Oder könnt ihr mir vielleicht das Gegenteil beweisen?“

„Nein das kann ich nicht. Wie auch? Vor mehr als einem halben Jahr gerieten wir, wie ich schon sagte, nach einem Hinterhalt in Gefangenschaft. Glaubt mir, sie haben uns nichts außer unser nacktes Leben gelassen. Dass Jortar mich verleugnet, liegt an der Tatsache, dass vermutlich er selbst es war, der diesen Verrat getätigt hat.“

„Und das alles soll ich euch glauben? Ihr gebt also nicht nur vor, der Jarl des Landes zu sein, nein ihr beschuldigt auch noch Jortar Art Asema des Verrates? Jenen Mann, dem es zu verdanken ist, dass dieses Land und seine Bevölkerung aus der Geisel der Sirmatesker befreit wurden. Dieser Mann ist ein Held! Der Kaiser selbst wird ihn dafür auszeichnen.“

„Halt“, ruft daraufhin Swen, der noch immer von den Soldaten in Schach gehalten wird.

„Erin kann beweisen, dass dies alles der Wahrheit entspricht. Auf unserer Reise hierher hat sie mir von Dokumenten erzählt, welche Jortar derart belasten, dass er sich vorsehen muss, selbst nicht des Hochverrates angeklagt zu werden.“